

* **Daehsel**, H. Theobald, Superintendent in Mittlisch, **Paulus der Apostel Jesu Christi**. Sein Lebenswerk und seine Briefe in wort- und sinngetreuer Verdeutschung. Dresden und Leipzig, L. Ungelenk 1913. IV, 317 S. 6 Mk.; geb. 7 Mk.

Der von Deißmann stark beeinflusste Verfasser vorliegenden Pauluswerkes hat es im großen und ganzen verstanden, ein frisches, lebenswarmes Bild seines Helden zu entwerfen. So bereitet die Lesung des Buches in manchen Partien Anregung und Genuß. Strichweise freilich läßt er seine starke Phantasie in einem Maße die Feder führen, daß sie der Zügelung sehr bedurft hätte. Er bewältigt seinen Stoff, dessen Plan wesentlich mit dem chronologischen Verlauf des Lebens des hl. Paulus gegeben ist, in neun Abschnitten; darin sind jeweils an der nach der Ansicht des Verfassers zutreffenden Stelle die Briefe eingefügt. Dann folgen noch in einem zweiten Teile des Buches reichliche Anmerkungen, die 216 Seiten umfassen und eine 22 Seiten füllende Literaturübersicht, in der auch verschiedene *Catholica* gebucht sind. Mit besonderem Interesse hat Rezensent das vierte Kapitel gelesen: die Amtsaufgabe des Apostels der Heiden. Gefreut hat ihn das resolute Eintreten für die Echtheit aller Paulinen, die Konstatierung, daß Paulus die Heilsnotwendigkeit der Kirche Lehre, daß bei ihm kein Platz für eine unsichtbare Kirche sei, die Verteidigung der zweiten römischen Gefangenschaft des Apostels u. a. Oft weicht freilich seine Auffassung nicht unbedeutend von der des Verfassers ab. Die Fides bei Paulus z. B. beurteilt er wesentlich anders. In der zeitlichen Fixierung der Briefe zieht D. seine Sonderstraße. Nach ihm ist das Schreiben an die Epheser der älteste Paulusbrief; er sei geschrieben auf der zweiten Missionsreise im Pisidischen Antiochien im Jahre 48. D. deutet eben das $\delta \delta \epsilon \sigma \mu \iota \circ \varsigma \tau \omicron \upsilon \nu \chi \rho \iota \sigma \tau \omicron \upsilon \nu \text{ } \eta \eta \sigma \omicron \upsilon \nu$ Eph. 3, 1 nicht auf eine Gefangenschaft Pauli, sondern faßt es als technischen Terminus. Ihm folgen von demselben Orte die Briefe an die Kolosser und an Philemon. Der erste Aufenthalt Pauli in Korinth wird für 49/50 angesetzt. Diese Frühdatierung ist sicher unrichtig; denn aus der Gallioinschrift steht fest, daß dieser Prokonsul vor Mitte 52 in Korinth war. Sein Amtsjahr aber hat er frühestens Mitte 51 angetreten. Den Galaterbrief (geschrieben im Spätherbst 51 in Griechenland) läßt D. in erster Linie an die Gemeinde von Derbe gerichtet sein. Er huldigt der wenig glaubwürdigen Südgalatienhypothese. Auch über den Verlauf der dritten Missionsreise hat D. eigenartige, von den gewöhnlichen Vorstellungen stark abweichende Ansichten. Sie sei erfolgt von Antiochien – möglicherweise über Kreta – nach der Provinz Achaja, von hier nach Epirus, Mazedonien und von dort nach Ephesus. Zu seinen Sondermeinungen gehört auch die von Clemens Alexandrinus übernommene Unterscheidung zwischen Petrus und Kephas u. a.

Die Briefe sind „wort- und sinngetreu“ verdeutscht. Dafür eine Probe: 1 Kor. 8, 4 wird $\sigma \iota \delta \alpha \mu \epsilon \nu \delta \tau \iota \omicron \upsilon \delta \delta \epsilon \nu \epsilon \iota \delta \omega \lambda \omicron \nu \epsilon \nu \kappa \omicron \sigma \mu \omega$ so wiedergegeben: Wir halten uns vor Augen, daß kein Götzbeachtung heißen darf. Bedauerlich ist, daß der Verfasser sich einigemal eine ungehörige Ausdrucksweise gegen den Katholizismus zu schulden kommen läßt: S. 71 spricht er von dem „Widerchristlichen in der Einrichtung des Papsttums“; S. 148 von „Judaisten, mögen diese . . . in Rom zu Hause sein“. Ein wissenschaftliches Buch sollte alles Verletzende vermeiden. R. Pieper.

* **Heinrici**, Dr. D. Georg, **Paulinische Probleme**. Leipzig, Dürr 1914. VI, 95 S. 1,40 Mk.; geb. 2 Mk.

Die Schrift besteht aus sechs Kapiteln: 1. Zur Geschichte des Paulinismus und zum gegenwärtigen Problemstand; 2. Die Quellen für das Werk des Paulus; 3. Des Paulus Person und Eigenart; 4. Das geistige Rüstzeug des Paulus; 5. Der Weg zum Heil und der Inhalt der Heilsverkündigung; 6. Der Heilsbesitz in der Gegenwart, seine Behauptung und seine verpflichtende Kraft. Es folgt noch ein zusammenfassender Schluß, eine Literaturübersicht, die keine *Catholica* nennt, und einige Anmerkungen. Das Buch gibt die Vorträge wieder, die der inzwischen verewigte Verfasser zur theologischen Fortbildung von Volksschullehrern (!) in Leipzig gehalten hat. Es atmet aus ihnen große Wärme und Begeisterung für P. Aus der Vortragsform erklärt sich wohl ihr etwas zusammengepreßter Charakter, der öfters den Eindruck des Unvollständigen zurückläßt. 5. beurteilt die Probleme in der Auffassung eines gemäßigt Modernen. Recht ansprechend findet Rezensent § 3. Aber auch in andern

Paragraphen finden sich treffende Bemerkungen, so z. B. S. 12 über den Versuch, Paulus als Produkt zeitgeschichtlicher Vorstellungen zu begreifen u. a. Doch oft reizen die Darlegungen, vor allem manche Ausführungen in den beiden letzten Kapiteln, zum Widerspruch, da H. der Auffassung des Apostels nicht gerecht wird. Vergeblich ist z. B. sein Bemühen (S. 76 ff.), die Sakramente aus der Gedankenwelt des Apostels auszutilgen. H. hätte nur, um das richtige Verständnis von Röm. 6, 3 ff. zu gewinnen, Gal. 3, 26 f., Kol. 2, 12 heranziehen brauchen. Taktlos und verlegend ist die Äußerung auf S. 65 vom „Mehrpriester, der die Hostie schafft, um sie dann in der Monstranz zu bergen.“
R. Pieper.

Pfeilschifter, Prof. Dr. Georg, Die Balkanfrage in der Kirchengeschichte.

Rede gehalten zum Antritt des Prorektorats, gehalten am 3. Mai 1913. Freiburg 1913, Ernst A. Günther. 65 S.

Wenn diese schon 1913 erschienene Universitätschrift heute noch einer Besprechung unterzogen wird, so ist das hinreichend darin begründet, daß die missionspolitische Lage eine zuverlässige Orientierung über die geschichtliche Entwicklung der Balkanfrage unerlässlich macht und daß diese Orientierung durch die vorliegende Studie in hohem Grade geboten wird. Das kirchliche Balkanproblem ist wesentlich durch die schweren Kämpfe zwischen der lateinischen und griechischen, später auch der slawischen Kirche bestimmt. Dieser Kampf verlief für Rom sehr ungünstig. Bei der neuen Reichsteilung 379 blieben von den Balkanländern nur Bosnien, Herzegowina, Dalmatien und Kroatien politisch mit Westrom verbunden, während die übrigen vier Fünftel der Halbinsel zum Ostreich kamen. Der Apostolische Stuhl wahrte jedoch seine Patriarchalrechte auch über einen bedeutenden Teil des Balkans (Ostillyrien) wie auch über Griechenland durch die Errichtung eines Apostolischen Vikariats in Thessalonich und seit 545 auch in Usküb, bis Kaiser Leo III. anlässlich des Bilderstreites 732 diese Gebiete durch einen Gewaltstreich dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellte. Die Eingliederung Bulgariens in das römische Patriarchat unter dem neubekehrten Fürsten Boris (867) war nur von kurzer Dauer. „So hart und scharf sind Lateiner und Griechen noch nie aneinander geraten, wie in diesem gewaltigen, aber kurzen Kampf um die Bulgarenkirche“ (43). Boris wendete sich schon nach drei Jahren wieder Byzanz zu, aber er ließ durch die Schüler der Slawenapostel die slawische Liturgie einführen und schuf dadurch eine Kirche, „die von allem Anfang an die Tendenz zu einer selbständigen Landeskirche besaß“ (47). Durch den Ausbruch des großen Schismas, dem sich auch Bulgarien anschloß, wurde die Trennung beider Kirchen dauernd vollzogen und zugleich der Grund zu einer Missionspflicht gelegt, die der Apostolische Stuhl immerfort anerkannt hat. Weder die Kreuzzüge noch die Errichtung eines lateinischen Kaisertums und Patriarchats in Konstantinopel führten eine dauernde Einigung herbei, ja sie verschärften noch die Abneigung der Griechen gegen die Lateiner, während es dem Griechentum unter der Türkenherrschaft mehr und mehr gelang, die anderen Nationalkirchen auf dem Balkan unter seine Herrschaft zu bringen. Leider wurde dem Vordringen österreichischen Einflusses durch den Frieden von Belgrad (1739) Halt geboten, und Rußland trat je länger, desto entschiedener auf den Plan. Es wirkte entscheidend mit zur Befreiung der kleinen Balkanstaaten und zur Neubildung der Nationalkirchen, die dem Patriarchat von Stambul entzogen wurden. Dieser mehr als ein Jahrtausend hindurch währende kirchliche Entwicklungsprozeß ist von Pf. klar gezeichnet und wirft manches Licht auf die heutigen Verhältnisse. Für die Darlegung der Missionslage in den letzten Jahrzehnten hätte meine vom Verf. nicht genannte Schrift „Die Orientmission“ (Steyl 1908) vielleicht noch einige Materialien bieten können.
F. Schwager S. V. D.

Schwörer, E., Dr. juris, k. b. Hofrat, Kolonial-Deutsch. Vorschläge einer künftigen deutschen Kolonialsprache in systematisch-grammatikalischer Darstellung und Begründung. 62 S. Diessen vor München 1916, Verlag Jos. C. Hubers.

Kolonial-Deutsch bringt praktische Vorschläge zur Einführung der deutschen Sprache als offizielle Vermittlungs- und Hilfssprache in unsern Kolonien, wobei an ein (vorerst noch hypothetisches) erweitertes und zusammenhängendes Deutsch-Afrika gedacht wird.